

Ein Interview mit Moritz Petry: Bürgermeister der Verbandsgemeinde Südeifel



Moritz Petry (CDU) ist Bürgermeister der Verbandsgemeinde Südeifel im Eifelkreis Bitburg-Prüm. Die Verbandsgemeinde ist sehr ländlich geprägt. Ihr gehören die Stadt Neuerburg sowie 65 eigenständige Ortsgemeinden an, der Verwaltungssitz ist in der Stadt Neuerburg. In der Verbandsgemeinde leben 19.052 Einwohner (Stand: 31. Dezember 2016).

Die Verbandsgemeinde Südeifel ist zum 1. Juli 2014 aus dem Zusammenschluss der Verbandsgemeinden Irrel und Neuerburg entstanden. Am 20. Dezember 2013 wurde per Landesgesetz verfügt, dass die Verbandsgemeinde Irrel am 1. Juli 2014 in die Verbandsgemeinde Neuerburg eingegliedert wird, da innerhalb der sogenannten Freiwilligkeitsphase kein freiwilliger Zusammenschluss mit einer Nachbarverbandsgemeinde zustande kam. Oft wird daher von einer „Zwangsfusion“ gesprochen.

Herr Petry, der Begriff „Heimat“ ist wieder in aller Munde. Wundert Sie das?

Moritz Petry: Es wundert mich nicht, dass der Begriff Heimat wieder „in“ ist. Ich führe dies darauf zurück, dass die Menschen in Zeiten der Verunsicherung etwas brauchen, woran sie sich festhalten und sich orientieren können.

Was verbinden Sie persönlich mit dem Begriff Heimat?

Moritz Petry: Heimat ist da, wo ich mich geborgen und wohl fühle, wo meine Familie dabei ist. Dies bedeutet ganz praktisch, dass mein Ursprung Rheinhessen und die Südeifel meine Heimaten sind.

In politischen wie gesellschaftlichen Debatten wird viel über den ländlichen Raum gesprochen. Mal wird ihm eine große Zukunft bescheinigt, mal sein Niedergang prophezeit. Sie sind täglich und sehr praktisch mit der Gestaltung des ländlichen Raums konfrontiert. Wie sehen Sie die Zukunft des ländlichen Raums?

Moritz Petry: Der ländliche Raum hat dann eine Zukunft, wenn die Menschen, die dort leben, erkennen, dass sie selbst viel dafür tun müssen, mehr als die Menschen in Ballungszentren in ihrer Weiterentwicklung, damit die Vorteile des ländlichen Raums erhalten bleiben. Ich sehe die Zukunft positiv, weil es viele spannende Initiativen (Breitbandausbau, Zukunftschek) in meiner Region gibt, die uns auf den richtigen Weg dorthin bringen.

Das Bistum Trier steht in einem enormen Veränderungsprozess. Die Menschen vor Ort befürchten, dass die Kirche sich aus dem ländlichen Raum zurückzieht. Werden Sie von den Kirchenmitgliedern vor Ort dazu angesprochen? Welche Stimmung nehmen Sie wahr?

Moritz Petry: Ich werde angesprochen und erlebe Wut, Zweifel, Ängste, aber auch Desinteresse. Mir fehlen momentan die positiven Geister, die anpacken möchten und aus der Situation das Beste machen. Gleichzeitig setze ich große Hoffnung in die kommenden Gespräche mit den Erkundern. Es wird gelingen, viele Menschen beim kommenden Veränderungsprozess mitzunehmen.





Interview

Kirchen und Kommunen wollen gerade im ländlichen Raum Heimat und Nähe bieten. Welche Erfahrungen in der Zusammenarbeit haben Sie bisher gemacht? Wie stellen Sie sich eine Zusammenarbeit mit den geplanten Pfarreien der Zukunft Bitburg und Neuerburg vor?

Moritz Petry: Die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Kommune erscheint mir verbesserungswürdig. Der erste Schritt müsste ein regelmäßiger Dialog zwischen den politischen Gremien der Verbandsgemeinde und den Hauptamtlichen und den Gremien der Pfarreien der Zukunft sein. So erhoffe ich mir wertvolle Hinweise, dass Kirche und Kommune gemeinsam definieren, was den ländlichen Raum wertvoll macht und voranbringt. Alles Weitere wird sich dann ergeben.

Die Fragen stellte Christian Heckmann | Synodenbüro

Wie gelingt es Ihnen, Verwaltungseffizienz und Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern zu organisieren? Welche Hinweise geben Sie dem Bistum für die anstehenden Veränderungen?

Moritz Petry: Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spielen eine sehr wichtige Rolle, Verwaltung in Kommune und Kirche effizient zu organisieren. Ich versuche, die Nähe zu allen Ortsgemeinden und die Unterstützung und Begleitung bei ihren Sorgen und Aufgaben durch starke Präsenz und Kommunikation vorzuleben. Gleichzeitig ist es enorm wichtig, dass ein Team in der Verwaltung zusammenwächst, welches sich mit der Region und der Pfarrei identifiziert. Nur so können wir die ehrenamtlichen Kräfte motivieren, Angebote vor Ort zu schaffen und die neue Verwaltungseinheit attraktiv zu gestalten. Die Auswahl der Mitarbeitenden spielt auch in der Pfarrei der Zukunft dabei eine entscheidende Rolle.



Zum Hintergrund der Veränderungen im Bistum Trier:

Die Diözesansynode hat dem Bischof geraten, in größeren pastoralen Räumen Kirche vor Ort zu gestalten. Die Verwaltung soll dadurch effizienter werden, die Belastung der Seelsorgerinnen und Seelsorger durch eine Vielzahl von Gremien soll sinken, größere Teams sollen den individuellen Bedürfnissen der Menschen besser entsprechen können. Die bisherigen 887 Pfarreien sollen aufgelöst und 35 Pfarreien der Zukunft zum 1. Januar 2020 errichtet werden.